

## Castros Sturz.

Castros Sturz ist besiegelt! Das Land hat seiner Gewaltthätigkeit müde, ihn abgesetzt. Aber einflussreiche Nachrichten aus Caracas melden, daß Vizepräsident Gomez mit Zustimmung des Landes die Regierung übernommen hat. Die erste Tat des neuen Regimes, das den völligen Sturz Castros bedeutet, war die Befreiung der Anhänger des Diktators, die Anordnung der Freilassung aller politischen Gefangenen und die Wiederanbahnung der unterbrochenen Beziehungen zu Holland. Gomez trat sofort die Verfügung, daß eine Gesandtschaft nach dem Haag entsendet werde, um sich mit der Regierung der Königin Wilhelmina in freundschaftlicher Weise zu einigen. General Gomez' Frontwechsel übertrifft allgemein und um so mehr, als er früher stets im Sinne Castros handelte und als dessen treuester Anhänger galt. Seine Erklärung für diese Stimmungsänderung liegt in einer Mißbilligung von Caracas, die Castro beschuldigt, daß mit seinem Wissen eine Verschwörung zur Ermordung Gomez' angesetzt worden sei, an deren Spitze sein früherer Kabinettschef Dr. Garbinas Guzman stand. Auch sein Bruder Oberst Castro, Minister Dr. Lopez Baralt, Senor Torres Cardenas, Senor Bermudez und andre hohe Beamte sind der Teilnahme an dem Komplott angeklagt und gefangen genommen.

Wie überall, so dürfte auch in den deutschen maßgebenden Kreisen dem sich in Venezuela vollziehenden Umschwung die gebührende Sympathie nicht verweigert werden, zumal die energische Haltung des Vizepräsidenten Gomez geeignet erscheint, in das unter inneren Wirren und auswärtigen Berwickelungen schwer leidende Land Ruhe und Ordnung zu bringen. Vor allem zeugt das Bestreben des jetzigen Nachhabers in Caracas, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zu bessern, von politischer Reife und Geschäftlichkeit dieses Staatsmannes, der es verstanden hat, ohne Blutvergießen sich als Herr der Lage durchzusetzen. Natürlich wird es noch viel Arbeit kosten, um Sicherheit und Ruhe im Lande, besonders aber in den venezolanischen Hafenstädten zu schaffen. Ein wesentliches Moment zur Beruhigung der Massenbevölkerung ist auch die Absendung von amerikanischen Kriegsschiffen, die dafür Sorge tragen werden, daß Leben und Eigentum der Fremden dem Raub nicht schutzlos preisgegeben sind. Sollte die Anhängerschaft des Vizepräsidenten Gomez weiter wachsen — wofür alle Anzeichen sprechen —, so ist Hoffnung vorhanden, daß in jenen südamerikanischen Wettbewerben endlich gesündere Verhältnisse einziehen und Europa in Zukunft vor weiteren unangenehmen Überraschungen bewahrt bleibt.

Castro, der an einem Nierenleiden krank, befindet sich zur Beobachtung in einer Berliner Klinik. Wie verlautet, wird sich der Expräsident nach seiner Genesung dauernd in London niederlassen. Ihm steht ein Vermögen von 30 Millionen zur Verfügung, das schon seit längerer Zeit auf der Bank von England niedergelegt ist.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das in englischen Blättern verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Februar eine Reise nach Südamerika unternehmen, beruht auf Erfindung.

In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen das Gerücht, daß im Bundesrat nur noch Sachsen und Baden gegen die Einführung von Schiffsfahrtsabgaben mit ihren sieben Stimmen eintreten würden. Bisher waren 18 Stimmen gegen die Einführung der Schiffsfahrtsabgaben, die genügen würden, eine solche Fahrregel zu Fall zu bringen. Außer Sachsen und Baden sind nach halbamtlicher Quelle Preußen, Braunschweig und Oldenburg noch zwei Gegner von Schiffsfahrtsabgaben. Auch die übrigen Staaten werden wahrscheinlich auf ihrer abweisenden Stellung beharren.

Als die Übernahme des Jeppelinschen Luft-

schiffes und des Vorlauf-Balons durch das Kriegsministerium erfolgte, hielt es allgemein, es solle eine neue Luftschifferkompanie geschaffen werden. Demgegenüber verlautet von zuständiger Seite, daß vorläufig die Bildung einer neuen Kompanie nicht beabsichtigt ist. Zunächst genügt der Bestand der vorhandenen Kompanie, die ungefähr 100 Mann zählt.

Von den neuen Dreimarckstücken werden am 31. Dezember 15 Millionen ausgeprägt sein, eine Prägung von weiteren 15 Millionen wird sich alsbald anschließen. Von den ausgegebenen 5 Millionen Stücken der ersten Prägung kommt auf den Kopf der Bevölkerung zurzeit nur ein Bruchteil, ungefähr ein Stück auf den 12. bis 13. Kopf. Andererseits erschwert auch die Renzheit der Münzen vorberhand eine weitere Verbreitung. Das Publikum hält die in seinem Besitz gelangten neuen Dreimarckstücke, die den Reiz der Neuheit haben, gern zurück, besonders jetzt in der Weihnachtszeit, wo die neuen Taler zu Geschenkzwecken dienen. Von der Konfurrenzmitz des Talers, dem Krammstücken, ist für das Jahr 1909 eine Prägung nicht in Aussicht genommen, da es nicht ausgegossen ist, daß diese Münzen durch die Ausgabe der Dreimarckstücke vom Verkehr abgezogen werden und sich in den Kellern der Reichsbank ansammeln, wie dies auch früher in erheblichem Umfang bei den alten Talern der Fall war.

Die kürzlich im Ovaambolande ausgebrochene Hungersnot hat dem Gouvernement Gelegenheit gegeben, helfend durch Zuführung von Lebensmitteln einzugreifen. Das wird für die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Ovaambolande und der deutschen Herrschaft jedenfalls von Vorteil sein. Auch wird im Ovaambolande der Hunger für die jungen Männer einen Anreiz mehr geben, bei europäischen Brotherrn in der deutschen Kolonie (Südwestafrika) Arbeit zu suchen. Die Kolonialverwaltung hält nach wie vor an dem Plane fest, im günstigen Augenblick eine Residentur im Ovaambolande zu errichten und beobachtet von diesem Gesichtspunkte aus die Vorgänge im Ovaambolande aus sorgfältigste. Auch wird mit allen Mitteln versucht, dem Ovaambolande einen wider das Erlaßene Verbot verbotenen Zutritt europäischer Elemente fernzuhalten.

### England.

Der Schatzkanzler Lloyd George sagte in einer Rede in Liverpool über die Verwerfung liberaler Wahrgesetze durch das Oberhaus, daß der Streit mit dem Oberhaus zur Entscheidung gebracht werden müsse. Lloyd George verließ dann eingehend das Freihandelsystem und sagte, anstatt das Brot der Armen zu besteuern, wollten die Liberalen ohne Befähigung der Industrie Steuern erheben. Sie müßten etwas tun, um das Land in die Gewalt des Volkes zu bringen. Die Hilfsquellen des Landes wären durch das alte System zugeflossen; er sehe sich nach dem Feind an, wenn es taue und das Volk die Geduld anstreife.

Die Regierung hat zur Vorbereitung für eine einzubringende Wahlreformvorlage eine Kommission ernannt, die die verschiedenen Wahlsysteme der Kolonien und des Auslandes studieren und dann darüber berichten soll, inwieweit Bestimmungen daraus auf das englische Wahlsystem anwendbar wären. Es handelt sich namentlich um ein Wahlrecht in dem Sinne, daß ein Wähler gleichzeitig an mehreren verschiedenen Wohnorten wahlberechtigt sein soll und um das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer.

### Spanien.

Der Senat und die Kammer haben sich bis zum 11. Januar vertagt, nachdem der Senat das Budget endgültig angenommen hatte.

### Rußland.

Rußlands Vertreter haben den Rädten, die den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, eine Zirkulardepeche unterbreitet, in der die Anhängung der russischen Regierung über die Balkanostereiz besprochen wird.

### Asien.

Die indische Regierung, die eine Anzahl vornehmer Bengalen wegen ihrer Teilnahme an einer Verschwörung verhaften ließ, verteilte diese in den verschiedenen Gefängnissen. Viele Einwohner melbten sich beim Gouverneur, um sich ihm zur Verfügung zu stellen. Sie nehmen am Kampfe gegen die Verschwörer teil, zu denen sie sich noch vor kurzer Zeit zählten. Die Londoner Regierung hat das Vorgehen der indischen Verwaltung durchaus gebilligt. Man hofft, daß das strenge Regiment die Ruhe endlich dauernd sichern wird.

## Neue Kämpfe in Deutsch-Südwest-Afrika.

Jetzt liegen genauere Nachrichten über die letzten Scharmügel in Deutsch-Südwest-Afrika vor, die erkennen lassen, daß die Lage ernst ist, als man anfangs glaubte.

Am 19. d. überfielen 32 übergetreene Hottentotten bei Springpütz eine Jagdgesellschaft, welche aus dem Farmer Struller auf Springpütz und drei Buren bestand. Der Bur Olivier wurde erschossen, fünf Gewehre, viel Munition und drei Pferde wurden von den Hottentotten erbeutet. Der Feind wich nach Norden aus. Am gleichen Tage wurde die Farm Hettluff (etwa 40 Kilometer westlich von Davignah) von 20 bis 30 mit Gewehren Modell 98 bewaffneten und berittenen Hottentotten überfallen. Die Führung hatte wahrscheinlich Abraham Koff, ein Unterfanitän Norengas. Außerdem bestand die Bande wohl hauptsächlich aus Norengaleuten, die beim Transport von Karabab zum Eisenbahnbau bei Gräbndornhill früher entlaufen waren. Die Farmer Schmitz, Kube und Bofes sind gefangen, erbeutet wurden von den Hottentotten verschiedene Jagdwaffen und zwei Büchsen; fünf Pferde und einiges Kleinvieh wurden nach der Grenze abgetrieben.

Ferner wurde am 18. d. die Pferdewache der 6. (Gebirgs-) Batterie bei Deidamm am Ovaabang der großen Karababberge durch Hottentotten angegriffen, wobei Sergeant Feilings, früher Infanterie-Regiment Nr. 67 (Salsich), und Reiter Zimmermann, früher Pionier-Bataillon Nr. 3 (Braun- und Naxenich), fielen; sieben Pferde, neun Maultiere, drei Ochsen wurden geraubt. Zug darauf wurde eine leere Karre derselben Batterie bei Hettluff gleichfalls von Hottentotten überfallen, wobei Reiter Babbe, früher Infanterie-Regiment Nr. 11, feld. Waffen und Waren nebst Belohnung wurden geraubt. Ein am 20. d. früh auf den Viehposten Kottentott (bei Wamas) der letzten (Gebirgs-) Batterie durch 15 bis 18 Hottentotten ausgeführter Überfall wurde von der Besatzung ohne Verluste abgewiesen. Drei Hottentotten wurden schwer verwundet.

Ob die genannten Überfälle von ein und derselben Bande herrühren, ist bis jetzt nicht festgestellt. Der Kommandeur des Stützbezirks (Kleinmannshoop), Major Barredo, hat mit den in der Nähe postierten Teilen der Schutztruppe sofort die Verfolgung der Räuberbanden aufgenommen.

Unsre Schutztruppe sieht sich somit wieder vor eine schwere Aufgabe gestellt; denn es ist außerst schwierig, die kleinen Räuberherden aufzuspüren und unschädlich zu machen. Hoffentlich gelingt das Unternehmen, ohne daß noch mehr Blut fließt.

## Deutsche und französische Artillerie.

Zugelag hat man in der französischen Kammer über die Frage der Verneuerung der Artillerie debattiert und der Kriegsminister Picquart hat scharfe Gegner, aber auch begeisterte Lobpreisende gehabt. Endlich errang er einen vollen Erfolg nach einer Rede, in der er Vergleiche zwischen Frankreichs und Deutschlands Artillerie zog, die überaus interessant sind. Der Kabinetschef hatte einen Antrag eingebracht, die Beratung zu vertagen und die Regierung aufgefordert, unverzüglich

eine Vorlage einzubringen, wonach jedes Armeekorps 144 Geschütze erhalten soll, damit die französische Artillerie der deutschen überlegen sei. Im Verlauf der sich nun entspinrenden Debatte kamen alle Redner immer wieder auf Deutschland zu sprechen. Zunächst erklärte Ministerpräsident Clemenceau, daß die Regierung einmütig für die von ihr eingebrachte Vorlage eintrete und im Falle der Ablehnung den Abschied nehmen werde.

Dann sprach Kriegsminister Picquart. Er bekämpfte zunächst den Verlagsantrag, weil er die notwendige Verneuerung der Artillerie verzögern würde. Dann fuhr er fort: Wir können nicht bei der geringeren Zahl stehen bleiben, in dem wir uns einem möglichen Gegner gegenüber befinden. Eine Batterie zu vier Geschützen war früherzeit deshalb angenommen worden, weil wir viel schneller feuernde Kanonen besaßen als Deutschland.

Nachher ist auch festgestellt worden, daß diese Batterie ein ausgezeichnetes Instrument für den Kampf ist, und daß die Mehrzahl der Offiziere an ihr festhält. In der Tat besitzen die Deutschen jetzt Schnellfeuergeschütze wie wir, aber von den 144 Kanonen eines Armeekorps sind nur 126 Schnellfeuergeschütze, während die andern Haubitzen für den Festungskrieg sind.

Die Überlegenheit der 144 deutschen Geschütze über die 120 französischen besteht mehr dem Anscheine nach als in Wirklichkeit. Im übrigen gibt es gewisse Dinge, über die man in der Öffentlichkeit nicht ausführlich sprechen kann. Ein Teil der Arme ist für ak sichtbar, aber gerade der andre beträchtliche Teil, der die Reservisten in sich begreift, macht unsre Kraft aus.

Die Arme-Kommission der Kammer weiß, wie wir unsre Reservisten organisiert haben, die zu Friedenszeiten auf den Truppenübungsplätzen eingeübt werden sollen. Auf die Weise gewinnen wir Verstärkungsbatterien, die Deutschland nicht besitzt. Alles in allem ist unsre Organisation besser als die deutsche. Die Zahl unsrer Geschütze ist bedeutend größer, als es im Augenblick den Anschein hat. Wir können uns mindestens als ebenbürtig betrachten!

Der Minister wies darauf hin, daß die französischen Geschütze 522 Schuß gegen 300 der deutschen haben, und verheißte die Schaffung neuer Artillerie-Regimenter in der Notwendigkeit, eine ausgezeichnete Führung in der Feuerlinie sicherzustellen. Zum Schluß äußerte der Minister sein Vertrauen, daß die Kammer die Regierungsvorlage annehme werde. Unter allgemeinem Beifall wurde dann der Verlagsantrag zurückgezogen und die eneraldebatte über den Verlagsantrag geschlossen.

Was der Minister Picquart vor der Kammer sagte, ist deutlich genug. Deutscherseits ist, was er verschwiegen und worauf er mißgünstig hindeutete, das nämlich Frankreich in aller Stille Maßnahmen trifft, die seine Überlegenheit im Artilleriegeschicht jeden Gegner gegenüber verbürgen.

## Von Nah und fern.

Des Kaisers Weihnachtsfest haben in diesem Jahre echte amerikanische Spiel geschmückt. Wegen der Gefahr des Einschleppens der schädlichen St. Josefs-Schilblaus die Einfuhr amerikanischer Spiel in Deutschland bekanntlich verboten, und die Händler, die auf den Straßen „echte amerikanische Spiel“ zum Kauf anbieten, dürften dies auch nicht tun, wenn sie nicht den Kniff gebräuchlich, vor dem Worte „echte“ ein Gebrügel zu setzen, als „wie“ heißen soll. Aber der Kaiser ist in Besitz wirklich echter „Amerikaner“. Die Fingur der großen Obstausstellung zu Oregon in den Staaten von Nordamerika hatte dem Monarchen nämlich nach Schluß der Ausstellung zehn große Kisten voll der schmuckhaften Weihnachtsfest zum Geschenk gemacht. Dazu wurden einige zur Probe zerlegt, den anscheinend weit lieg der Kaiser für das Weihnachtsfest zurückstellen. Somit bevorzugt der Kaiser die amerikanischen oder kalifornischen Spiel. Die Kisten für den kaiserlichen Weihnachtsfest liefen die Herrschaft Urvolle.

## Nemesis.

Kriminalroman von E. G. G. G.

Da ergriff Leonhard plötzlich das von dem Keller zuletzt hingehängte sehr spitze und scharfe Messer, näherte es vorsichtig Roberts Hand und vollzog mit der Geschicklichkeit eines Operateurs, der genau weiß, was und wie viel zu vollbringen ist, einen schnellen Schnitt über die Hand.

Robert stieß einen Schrei aus, die Fingur entfiel seinen Fingern, das Blut entspritzte seiner durch Leonhard verwundeten Hand und färbte das weiße Damastgedeck des Tisches purpurfarben.

„Leonhard,“ schrie Robert erschrocken auf, „was halt du mir getan?“

„Verzeihen Sie, Herr von Kerstendruck,“ entschuldigte sich Leonhard mit großem Nachdruck, „aber der Wein scheint meinen Sinn schon etwas unruhig zu haben, da ich eine solche Ungeschicklichkeit begehen konnte.“

„Ungeschicklichkeit?“ murrte Robert untröstlich, aber er bezwang sich, nichts weiter zu sagen, denn Leonhards Hände hatte ihn daran erinnert, daß er den harnoch verpönten wirklichen Namen seines Gefährten ziemlich laut herausschrie, was in vieler Hinsicht seine Gegenwart haben konnte.

„Robert's Schrei war der Keller herbeigelaufen und gelland wiederholte seine Ungeschicklichkeit.“ sagte die Bede und zugleich ein Schrei nach dem Schrei für die Blutbesiedete Hand.

Roberts verwundeter Hand wurde ein Verband angelegt; darauf entfernten sich die beiden Herren.

Auf der Straße, welche der vorgeklärten Abendstunde wegen nur noch wenig belebt von Fußgängern war, hielt sich Robert in scharfer Entfernung von seinem Gefährten; er war gegen denselben seit seiner letzten Tat wirklich mißtrauisch geworden.

„Nun,“ spottete Leonhard, als sie eine Zeitlang schweigend nebeneinander hergegangen waren, du grölst mir wohl wegen meiner lässigen Operation?“

„Ich gestehe,“ erwiderte Robert, der sich gar keine Mühe gab, seine Verflümmung zu verbergen, „daß ich wohl wünschte, den Grund deiner — seltsamen Ungeschicklichkeit zu erfahren!“

„Du fürchtest doch nicht etwa,“ küsterte ihm Leonhard ironisch zu, „daß ich dich ermorden wollte? Ich werde mir doch nicht in das eigene Fleisch schneiden, Bruderherz?“ Er hielt einen Augenblick inne, dann legte er mit ehrerbietiger Miene hinzu: „Mein gnädigster Herr und Gebieter, der Herr Baron von Grödenitz haben sich die rechte Hand verliert und werden deshalb in langer Zeit keine Briefe schreiben können, sondern werden Ihre ganze Korrespondenz Ihrem unterwürdigsten Hausdiener und Sekretär, Wilhelm Hartwig, überlassen müssen, welchen Namen ich mir für unsre Weiterreise nach Schloß Grödenitz zugelegt habe!“

In Roberts Kopf dämmerte jetzt der Zusammenhang auf.

„Wagst du mein Handeln nun?“ fuhr Leonhard wieder ernsthaft fort, „die Verwundung deiner rechten Hand war das letzte Gefordernis, um deine Rolle als Majoratsherr mit vollkommener Sicherheit spielen zu können. Du kannst schon überzeugt sein, daß ich alles gut bedenke! Da der verlorene Baron Chlodwig jedenfalls mehrere Briefe an verschiedene Personen und Behörden nach Grödenitz geschrieben hat, so würde dich deine Handchrift und Unterschrift retten können, verrietest du mich nicht deine Verwundung, die du in Grödenitz noch ärztlich bescheinigen lassen kannst, dich an jedem Schreiben, selbst an dem deines Namens, und wenn du durch die Verwundung „zufällig“ einen steifen Finger behältest, so wird deine Handchrift sich, glaubwürdig begründet, vollständig verändert haben können.“

„Du denkst an alles,“ gestand Robert beschämt zu, „ich kann mir gratulieren, dich an meiner Seite zu haben!“

„Bemühtest du dich ohne meine Hilfe nicht Majoratsherr geworden!“

Leonhard wieder ernsthaft fort, „die Verwundung deiner rechten Hand war das letzte Gefordernis, um deine Rolle als Majoratsherr mit vollkommener Sicherheit spielen zu können. Du kannst schon überzeugt sein, daß ich alles gut bedenke! Da der verlorene Baron Chlodwig jedenfalls mehrere Briefe an verschiedene Personen und Behörden nach Grödenitz geschrieben hat, so würde dich deine Handchrift und Unterschrift retten können, verrietest du mich nicht deine Verwundung, die du in Grödenitz noch ärztlich bescheinigen lassen kannst, dich an jedem Schreiben, selbst an dem deines Namens, und wenn du durch die Verwundung „zufällig“ einen steifen Finger behältest, so wird deine Handchrift sich, glaubwürdig begründet, vollständig verändert haben können.“

„Du denkst an alles,“ gestand Robert beschämt zu, „ich kann mir gratulieren, dich an meiner Seite zu haben!“

„Bemühtest du dich ohne meine Hilfe nicht Majoratsherr geworden!“

Robert schweig; ihn tröstete, als er an diese Hilfe dachte.

„Da sehe ich schon die Laternen vor unserm Hotel,“ sagte Leonhard, „ehe wir in dasselbe eintreten, höre nun noch das letzte: Morgen werden wir nach der „Heimat deiner Ahnen“ abreisen, aber nicht über Berlin, wo die „Geheimen“ auf den Bahnhöfen uns in unsrer eleganten Bekleidung doch leicht erkennen könnten! Die Residenz bleibt für die nächste Zeit für uns ein zu heißer Boden! Wir werden morgen mit der Bahn nach Kiel reisen, und von dort zu

Schiff nach einer pommerischen Hafenstadt! Dann sind wir in der Nähe deines Schlosses, wo für uns beide ein neues Leben beginnen wird. Du, der Herr, ich, der Diener. Auf der Überfahrt nach Bornum werde ich meine Unabhängigkeit in das Wasser fallen lassen.“

So geschah es.

Am nächsten Tage reisten die beiden ehemaligen Sträflinge nach Norden weiter.

In der Kajüte des Dampfschiffes, das sie dann nach dem pommerischen Küstenlande brachte, fanden sie unter verschiedenen Zeitungen auch ein Hamburger Blatt.

Als Leonhard dasselbe gelefen, richtete er es seinem Gefährten und machte ihn verflohen auf einen Artikel in der Zeitung aufmerksam.

Robert las: „Gestern hat in der Nähe der Station Bergedorf ein nicht unbedeutender Waldbrand stattgefunden. Mehrere Morgen Tannenforstung sind durch das verheerende Element zerstört worden. In den Baumstämmen des Schwabes hat sich die Kraft des Feuers getrocknet; die saftigen Stämme der Fichten haben der glimmenden Lehe erfolgreichen Widerstand entgegengeleitet. Leider ist den Flammen auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen, denn in der verbrannten Schonung sind die vollständig verholten Überreste eines Mannes aufgefunden worden. Jedenfalls ist das Feuer durch einen Blipschlag des zu derselben Zeit in jener Gegend wütenden Gewitters entzündet worden.“

Robert legte mit großer Genugtuung die Zeitung, die viele Nachrichten enthielt, aus der Hand.